

Predigt über 1. Petr. 4,10 Langenheide, 28.8.2022

Festgottesdienst in der Turnhalle – 100 Jahre CVJM Lgh.

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

Liebe CVJMer, liebe Festgemeinde,

was macht der CVJM, wenn er heute sein 100jähriges Bestehen feiert?

Nun, werden manche mit Recht sagen: der CVJM feiert ein großes Fest, weil er einfach dankbar ist. Dankbar dafür, dass es diesen Verein seit 100 Jahren gibt und dass durch diesen Verein viele Menschen und Familien in Langenheide und Umgebung ein Stück geistliches Zuhause und Segen erfahren haben. Dankbar, dass bis zum heutigen Tag Kinder zu den Lakis gehen, Jungcharler sich wöchentlich treffen, dass es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Jugendkreise und ein Ukulelenorchester gibt, dass der CVJM immer wieder Projekte durchführt und damit Anstöße gibt, dass durch den CVJM Freundschaften fürs Leben geschlossen wurden, dass hier Menschen Stärkung im Glauben und in ganz konkreten Lebensfragen erfahren haben.

Und natürlich: dass es einen Posaunenchor gibt, zusammen mit den Sportlern die Gründungszelle des Vereins.

Tatsächlich hat es mit dem Posaunenchor eine besondere Bewandnis. Er war und ist Teil einer größeren Bewegung, der Posaunenbewegung und einer großen Suchbewegung nach Gott, die vor etwa 150 Jahren angefangen hat und nach der sich manche wieder neu sehnen.

Die Posaunen sind mehr als Musikinstrumente. Sie sind wie geschaffen, um mit ihnen das Gotteslob zu spielen. Damals, vor 100 Jahren, etwas ganz besonderes: nun konnte das Gotteslob auch überall festlich und schön erklingen: mit den leuchtenden Blechblasinstrumenten konnte nun zu Hause bei den Menschen geblasen werden, zu Geburtstagen, bei Beerdigungen, etwa auch bei Missionsfesten. Nun war eine neue Gemeinschaft entstanden: wir spielen zusammen im Posaunenchor, - und unser Heinrich bläst jetzt auch.

Der Posaunenchor, das ist bis heute ein besonderes Juwel im Reigen des CVJM.

Aber noch einmal gefragt: was macht der CVJM, wenn er heute sein 100jähriges Jubiläum feiert? Dankbarkeit ist immer gut und wichtig, aber dieser Geburtstag, der lädt dazu ein, dass wir nicht nur etwas über den CVJM hören

und erfahren, sondern dass wir seiner inneren Wurzel begegnen, die, und das ist meine ganz feste Überzeugung, auch mit uns heute, mit unserem Leben, mit unseren Fragen, mit dem Christsein in dieser turbulenten Zeit und mit einer christlichen Gemeinde in der Gegenwart zu tun hat.

Mit dem CVJM wurde etwas in der evangelischen Kirche bis zum heutigen Tag Vernachlässigtes in den Blickpunkt gehoben und zum Schwerpunkt gemacht: der Glaube stellt uns in eine Gemeinschaft hinein. Eindrücklich haben wir davon in der 2. Schriftlesung (Apg. 2,42-47) gehört, wie die ersten Christen durch ihren Glauben zu einer engen Gemeinschaft geworden sind.

In der Pariser Basis, der Charta des CVJM Weltverbandes, heißt es: „Die christlichen Vereine junger Menschen haben den Zweck, ... junge(n) Menschen **miteinander zu verbinden**, welche ... gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters ... auszubreiten.“ Menschen, die Jesus Christus folgen, sollen miteinander verbunden werden. Das gibt es am heutigen Jubiläumstag neu zu entdecken und das gilt es zu befördern. Deshalb ist auch die ganze Gemeinde genötigt, sich mit dem CVJM zu freuen. Menschen verbinden, Gemeinschaft erfahrbar werden lassen, darum geht es. Ja, und das gilt es

einzugestehen: damit tut sich eine volkskirchliche Gemeinde oft schwer und deshalb ist es so überwichtig und gut, wenn sich möglichst viele Zellen in der Gemeinde bilden.

Und in Langenheide ist es besonders zu würdigen, dass es hier ein gutes Stück Revoluzzertum in der Weise gibt, dass hier im CVJM bei den „jungen Menschen“ zwar in besonderer Weise das Herz schlägt, aber hier können auch die älter geworden Jugendlichen, wenn die Haare grau geworden, sich miteinander verbinden lassen. Die Ältergewordenen gehören zu der Gemeinschaft ganz und gar dazu!

Wir sind mit allen, die den Glauben teilen, verbunden wie mit Brüdern und Schwestern, wir sind gemeinsam Gottes Kinder. Und das normale ist: wir sind in die Gemeinschaft der Christen gestellt, die in diesen Ortschaften Langenheides und seiner Umgebung leben. Wir gehören zusammen, auch wenn wir uns einander nicht ausgesucht haben. Darin ist es wie in der Familie. Die Gemeinde Jesu Christi ist das Lebensfeld des Glaubens. Die Gemeinde ist als Gemeinde dazu berufen, Zeugnis davon zu geben: wie es aussieht, wenn Menschen durch die Liebe Gottes miteinander verbunden sind.

Geben wir uns nicht damit zufrieden, dass es eben auch in der Gemeinde Jesu und auch im CVJM manchmal sehr, und zwar allzu sehr „menschelt“. Das ist so. Auch alle Niederungen menschlichen Zusammenlebens sind uns nur allzu bekannt, aber abfinden wollen wir uns damit nicht. Wir sind berufen, gemeinsam Zeugen unseres Herrn zu sein. Er der Meister, wir die Brüder und Schwestern, das ist etwas Großes, etwas ganz Großes.

Im Eingang des Jugendheimes hängt seit über 10 Jahren ein schön gestalteter Bibelvers. Der CVJM hat ihn auf seine Tassen drucken lassen. Es ist für ihn mehr als ein kluger Satz, mehr als ein frommer Spruch, dieser Vers soll ein Stück Programm sein.

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ In der Gemeinde soll es anfangen und dann immer weitere Kreise ziehen. Das Geheimnis gelingender Gemeinschaft ist es, dass Menschen sich selbst ganz wesentlich als Teil dieser Gemeinschaft sehen. Der Fisch braucht das Wasser, das Eis braucht die Kälte, der Holzwurm braucht die Bretter und Schränke, und Christen brauchen die Gemeinschaft mit anderen Christen. Unser Glaube verbindet uns miteinander. Glaube ist nur eine Sache des eigenen Herzens und gerade nicht nur eine Privatangelegenheit. Alle Bewohner eines Ortes brauchen

in ihrer Mitte, ob sie es wissen oder nicht im Träume daran denken, die Gemeinschaft von Christen, die als Christen miteinander leben wollen, die dem Wachsen des Reiches Gottes Raum geben möchten.

Jesus ist im Kreis seiner Jünger von einem zum anderen gegangen, um seinen Jüngern die Füße zu waschen. Ob ihm jeder sympathisch war? Er wusste schon, wer ihn verraten würde – und ahnte er schon, wer ihn verleugnen würde? Jedenfalls: ausgelassen hat er beim Füßewaschen niemanden.

100 Jahre CVJM, das heißt, dies wollen wir immer neu und immer tiefer entdecken: Christsein heißt, dass der Glaube uns in eine Gemeinschaft stellt, uns miteinander verbindet. Wir sind dazu berufen, miteinander unterwegs zu sein und füreinander da zu sein. Wir sind dazu berufen, einander zu dienen. Wir wollen in unserer Gemeinde Gemeinschaft erfahren und Gemeinschaft geben und leben.

Der CVJM ist nicht Gemeinde und wollte das nie sein. Er ist eine wichtige und starke Zelle im Leib Christi, in der Kirche. Sein Horizont endet nicht am Vereinsschild oder am alten Wimpel, sondern das Dreieck im Logo des CVJM hat etwas von Pfeilen, die in mehrere Richtungen weisen.

Als Christen leben wir von der Grunderfahrung: Gott sorgt für uns, Jesus hat sein ganzes Leben als Dienst verstanden. Seine innige Beziehung zu seinem himmlischen Vater hatte ihn freigemacht von dem alleinigen Kreisen um sich selbst und seine Lieben. Das tun wir in der Regel sowieso.

„Dient einander!“ Jeder Verein lebt davon, dass es Menschen gibt, die sich besonderer Weise einbringen, die mehr machen als andere, dass es die besonders Treuen, die Stützen des Vereins gibt.

Der 1. Petrusbrief geht aber noch weit darüber hinaus, wenn es vor unserem Vers heißt: „Habt beharrliche Liebe untereinander!“ Wer Gott liebt, dem kann sein Mitmensch nicht gleichgültig sein. Als Christen gehören wir zusammen, und den Kindern und Jugendlichen gilt besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Alle, die an Jesus Christus glauben und in den Ortschaften Langenheides leben oder ihnen verbunden sind, gehören zusammen. Und zwar nicht nur irgendwie, sondern als tiefe Notwendigkeit.

Christsein sucht die Gemeinschaft. Und unser biblischer Vers, der sagt uns nun etwas dazu, wie diese Gemeinschaft gelebt werden kann, damit sie nicht nur ein frommer Wunsch bleibt oder zur hohlen Phrase wird. Gott hat uns allen ganz unterschiedliche Gaben geschenkt. Manche

unserer Gaben haben wir schon entdeckt, andere warten noch darauf, gehoben zu werden. In jedem Falle gilt: mit der Fülle der Gaben, die Gott euch geschenkt hat: dienet einander.

Eine Gemeinschaft lebt davon, dass sie von ihren Mitgliedern nicht nur im Sinne von „Was bringt mir das?“ benutzt wird, sondern wir gehören zusammen. Ich kann anderen etwas geben. Diese Gemeinschaft ist von Anfang an eine Lebensschule.

Dienen mag manchen nicht nur als etwas altmodisches, sondern auch als zutiefst befremdliches Wort erscheinen. „Ey, bin ich hier euer Diener oder was?“, kann man manchmal hören. Ja, genau darum geht es. Petrus hatte das gleiche Empfinden wie viele Menschen es heute auch haben. Jesus, das hast du nicht nötig, dass du hier rumgehst und jedem die Füße wäschst. Und ich habe es auch nicht nötig, dass ich für die da etwas mache, wenn es mir vielleicht noch nicht einmal richtig gedankt wird.

Recht hat Petrus, es passt tatsächlich nicht, dass Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht. Aber Jesus stellt das auf den Kopf, Jesus entzieht sich dieser Logik völlig. Im Reich Gottes geht es anders als sonst auf dieser Welt. Und Jesus sagt: die Frage ist nicht, ob das zu mir passt, dass ich euch

die Füße wasche. Für euch ist es gut und nötig. Und weil mit dem Evangelium die Liebe Gottes in die Welt gekommen ist, deshalb ist es für euch gut und nötig – und deshalb mache ich es. Wenn ich euch nicht diene, bekommt ihr kein Teil an mir. Wenn wir uns nicht gegenseitig dienen, bekommen wir nicht teil an den Verheißungen, die Jesus der Gemeinde gegeben hat. Ich wasche euch die Füße und gebe euch damit ein Beispiel. Nur über den Weg des Dienens kann die Liebe in der Gemeinschaft auf Dauer ein Zuhause bekommen. So soll es unter euch zugehen. Menschen tun etwas, was sie nicht nötig hätten.

„Dient einander!“, erst so kann eine Gemeinschaft im Sinne Jesu entstehen.

Noch einmal: warum feiern wir das 100jährige Jubiläum? Weil wir dem Grund der Gründung auf die Schliche kommen können. Zwei Punkte: erstens, Christen sind miteinander verbunden, in eine Gemeinschaft gestellt. Und zweitens, die Gemeinschaft kann nur gelingen, wenn wir einander dienen, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.

Die Aktualität dieses Lebensentwurfs ist mit Händen zu greifen. Digitalisierung ist nicht nur ein Zauberwort und

„ohne geht nichts mehr“. Ihr wohnt auch das zutiefst Bedrohliche inne. Gerade Jugendliche und darunter gerade auch Jungen erfahren dieses Bedrohliche hautnah. Wir Menschen sind und bleiben Menschen. Ein Mensch ist ein Mensch ist ein Mensch. Wir brauchen einander, wir brauchen Gemeinschaft. Und es tut gut, seine Gaben zu entdecken und auszuprobieren. Und es liegt Segen darauf, für einen ganzen Ort, wenn Menschen einander dienen und füreinander da sind. Ein Ort braucht die Botschaft von Gottes Reich in seiner Mitte: als Verheißung und als Mahnung. Die Liebe Gottes drängt immer darauf, konkret zu werden.

Heute spüren wir, mit dem eben gesungenen Lied gesprochen: es gut, dass wir einander haben, dass wir einander sehn. Dass wir Sorgen, Freuden und Kräfte teilen und auf einem Wege gehen. Und es ist gut, dass wir nicht uns nur haben, dass der Kreis sich niemals schließt und dass Gott, von dem wir reden, hier in unsrer Mitte ist. Amen.